

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

Inserate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, später dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate befordern sämtlich Annoncen-Bureau.

Nennungsbezugsjahr.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 56.

Donnerstag, den 7. März.

1878.

Ausgabe und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penne, Leibnizstraße 77.

## Die Stellvertretungsdebatte.

Berlin, 5. März.

Die Stellvertretungsdebatte hat im ersten größeren Theile den Erwartungen der zahlreich erschienenen Abgeordneten, der Mitglieder des Bundesraths und der Tribunen, nicht entsprechen können. Die Hauptpunkte dieses Theiles der Verhandlungen bildeten der Schluß v. Bennigsen's Rede und die Erklärungen der Vertreter der Mittelstaaten. Gewissermaßen ein Programm war es, welches der Führer der nationalliberalen Partei darlegte. Den Hauptvortheil der Stellvertretungsvorlage fand derselbe darin, daß sie eine verantwortliche Finanzverwaltung im Reiche schaffe. Im Anschluß hieran wurden die Pflichten eines Reichsfinanzministers und die Stellung zu den Finanzministern der Einzelstaaten skizziert, namentlich bezüglich der indirekten Steuern. Solche Steuererläuterungen wurden, erklärte Bennigsen, im Reiche eine Majorität nur finden, wenn entsprechende Erleichterungen der Personalfiscalen in den Einzelstaaten gesichert würden. Als Vorbedingung hierzu stellte er die Verbindung des Reichsfinanzministeriums mit dem preussischen Finanzministeriums hin.

Vorher hatte derselbe Redner die Vorlage einer Kritik unterzogen, welche mehr ins Einzelne ging, als die Reden dieses Abgeordneten sonst zu thun pflegen. Veranlaßt war diese detaillierte Kritik theilweise durch das Bestreben, den Unterschied klar zu stellen, welcher zwischen der Auffassung der Vorlage seitens der nationalliberalen Partei und der Interpretation herrscht, die der erste Redner der Fortschrittspartei, Abg. Hänel, den einzelnen Bestimmungen des Entwurfs gegeben hatte.

Unbestreitbar klarheit zeichnete die Erklärungen aus, welche der bayerische Minister Freytag und überausfindend damit der württembergische Minister Mittnacht abgaben. Die Mittelstaaten sind danach entschiedene Gegner selbständiger verantwortlicher Reichsministerien. Der letztgenannte Minister führte unter der Feierlichkeit des Hauses hinzu, daß dieselben mit ihrer Befähigung der Vorlage schon weit genug und zwar nicht leichten Zerrens gezogen seien.

Der konservative Abg. Hellhoff war im Großen und Ganzen mit der Vorlage einverstanden. Nachdem nach der Abg. Windthorst die Heftigkeiten, welche in der Debatte gethan waren oder hätten gethan werden können, in weitestweiger Rede kritisiert hatte, erzählte Fürst Bismarck nach 4 1/2 Uhr das Wort, erklärte die Befürchtungen und Wünsche, welche an die Vorlage angeknüpft worden seien, für übertrieben, gab eine historische Darlegung der Frage, behauptete, die Vorlage sei ein Zeichen seiner Nachgiebigkeit, stellte die Erwartungen über die Verwaltungstreue neu und erklärte die Entlassung der Einzelstaaten nach der Erhöhung der indirekten Steuern für selbstverständlich.

Der Reichskanzler mußte sich wiederholt niederlegen und durch Weisn stärken. Seine Stimme war so schwach, daß er größtentheils unverständlich blieb. Daher wurde auf Antrag Basker's beschloffen, die zweite Lesung der Vorlage erst nach erfolgtem Druck des stenographischen Berichtes vorzunehmen. Die erste Lesung wurde wider Erwarten schon heute geschlossen.

## Parlamentarische Nachrichten.

Die nächste Sitzung des Hauses der Abgeordneten findet am 14. d. M., Vormittags 11 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, den Fortwiesensgesetz betreffend, und der Gesetzentwurf, betreffend die evangelische Kirchenverfassung in der Provinz Schleswig-Holstein und in dem Amtsbezirk des Konstitutions- und Wiesbaden.

## Deutscher Reichstag.

14. März, Sitzung am 5. März.

Der Präsident Dr. von Forckenstedt eröffnet die Sitzung kurz vor 12 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Als neue Vorlage ist eingegangen die allgemeine Rechnung über den Haushalt des Deutschen Reichs für das Jahr 1874.

Der einzige Gegenstand der heutigen Tagesordnung ist die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers. Der Entwurf lautet in der vom Bundesrathe beschlossenen Fassung wie folgt: § 1. Die zur Geschäftsführung der Anordnungen und Verfügungen des Kaisers erforderliche Gegenzeichnung durch den Reichskanzler, so wie die sonstigen demselben durch die Verfassung und die Gesetze des Reichs übertragenen Obliegenheiten können nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen durch Stellvertreter wahrgenommen werden, welche der Kaiser auf Antrag des Reichskanzlers in Fällen der Befähigung derselben ernannt.

mit der Stellvertretung derselben im ganzen Umfang oder in einzelnen Theilen ihres Geschäftskreises beauftragt werden. — § 3. Dem Reichskanzler ist vorbehalten, jede Amtshandlung auch während der Dauer der Stellvertretung selbst vorzunehmen. — § 4. Die Bestimmung des Artikels 15 der Reichsverfassung wird durch dieses Gesetz nicht berührt.

Abg. Dr. Hänel. Die Schätze des Reiches könnten durch den vorliegenden Entwurf nicht geholt werden; man werde zur vollen Energie der Staatsaktion erst dann gelangen, wenn die Vertrauens-Männer der Majorität der Volksvertretung auch die Vertrauens-Männer der Krone würden und wenn auf diese Weise ein organisches Verhältnis geschaffen würde. Es scheine, als ob nach dieser Richtung hin Versuche gemacht worden seien, da der mächtigste Staatsmann Deutschlands mit einem hervorragenden Parteimann in Verbindung getreten und ein System aufgezogen genügt sei, das der Volksvertretung nur von Fall zu Fall vorgezogen gestattet habe. Auch nach anderer Seite hin könne die Vorlage in einen größeren Zusammenhang gebracht werden, nämlich mit den Fragen über die Exekutivbefugnisse des Reiches, die unverantwortliche Stellung des Bundesraths mit weitgehenden Verwaltungsbefugnissen und über die organische Verbindung der obersten Reichs-Behörden mit dem preussischen Staatsministerium. Vor allen Dingen müsse aber die Voraussetzung festgehalten werden, daß die Stellvertretung identisch mit der Uebertragung einer gewissen Verantwortlichkeit sei. (Sehr wahr! links). Es handle sich bei der Vorlage um Befähigung eines tatsächlichen Vorhabens und um zweiter Stelle um Befähigung eines verfassungswidrigen Vorhabens. Bei der Gründung des norddeutschen Bundes sei man darin völlig einig gewesen, daß der Reichskanzler voll und ganz konstitutionell verantwortlich sein sollte. Das sei jetzt aber nicht so geworden, und die jetzigen Verhältnisse ständen in Widerspruch mit den Grundansparungen jenes Verfassungsartikels, der den Reichskanzler verantwortlich mache. Man hätte man erwarten müssen, daß bei der Vorlage die Aemter mit selbständiger Verantwortlichkeit hätten bezeichnet werden sollen, statt dessen aber sei die ganze Sache in die Form eines allgemeinen Ermächtigung des Reichskanzlers gefaßt, anstatt organisatorische bindende Vorschriften zu machen. Man schaffe so eine Diktatur der obersten Reichsbehörden gegenüber der Volksvertretung, die unmöglich weiter bestehen könne. Wenn man auch zugeben müsse, daß augenblicklich eine derartige allgemeine Ermächtigung gebuldet werden könne, so dürfe man doch niemals den Reichskanzler die Bezeichnung der Verantwortlichkeit der Reichskanzler anheimgen; denn wenn in den Verantwortlichkeitsverhältnissen durch die Organisation etwas geändert werden sollte, so müsse die Volksvertretung mitwirken. Nur in diesen Grenzen könne Redners Partei ihre Zustimmung zu dem Entwurf geben.

Bevollmächtigter zum Bundesrathe bayerischer Staatsminister von Freytag: M. H., ich habe mir sofort nach der Rede des Herrn Dr. Hänel das Wort erbeten, keineswegs zu dem Zweck, um in eine ausführliche Erörterung aller der Fragen einzutreten, welche der Herr Vorredner in den Bereich seiner Darlegungen gezogen hat. Ganz umgekehrt ist es mir daran gelegen, sofort eine Frage aus dem Bereiche der Verathung herauszuschälen, auf deren Beantwortung ich ein besonderes Gewicht von meinem Standpunkte legen zu müssen glaube. Der Herr Vorredner hat, nicht ohne Verwunderung, davon gesprochen, daß das bestehende Verordnungsrecht des Bundesraths als einer unverantwortlichen Körperschaft etwas für die Dauer Unhaltbares, ja sogar bis zu einem gewissen Grade Unethisches sei. Dieser Satz enthält nun in neue — und das ist es, was ich herauschälen will — nichts Anderes, als ein Plaidoyer für die verantwortlichen Reichsministerien. Ich glaube mich zu dieser Annahme nicht nur aus dem ganzen Gange der Rede berechtigt halten zu dürfen, sondern diese Auffassung ganz besonders aus den Schlussworten des Herrn Vorredners beduciren zu können. Nun ist die Frage der Reichsministerien in diesem Hause, in den wissenschaftlichen Kreisen, im großen politischen Publikum so viel besprochen und bereits so scharf betont worden, daß ich es als eine willkommene Gelegenheit erachte, aus dem Munde des Vertreters eines Mittelstaates einmal den Standpunkt bezeichnen zu können, welchen seine Regierung in dieser Frage einnimmt. Der Herr Reichskanzler hat in seinen früheren Reden niemals eine Sympathie für das Institut der Reichsministerien erkennen lassen; daß wir aber, die wir freudig in das Reich eingetreten sind, unsere Abneigung gegen diese Institution einmal bekennen müssen, das halte ich für eine Nothwendigkeit (Verhört! Unterbrechung und hört, hört! links). Ich halte mich für verpflichtet, die Stellung der bayerischen Regierung zu dieser Frage hier zu präzisiren, einmal, damit jeder Zweifel in dieser Beziehung von vornherein abgesehen ist, dann aber auch, weil ich die Überzeugung hege, daß gerade dadurch die Haltung der bayerischen Regierung gegenüber dem vorliegenden Gesetzentwurf ihre nothwendige Klarstellung erfährt. Die Verfassung hat die verschiedenen Gewalten im Reiche, aber auch daneben die Rechte der Bundesstaaten fest und unzweifelhaft

bestimmt; die Verfassung kennt aber keine Regierungsgewalt, welche in Reichsministerien beruhen könnte, sie hat die ministerialen Befugnisse im Reich dem Bundesrathe mit seinen Ausschüssen und dem Reichskanzler übertragen. (Erneute Unterbrechung und Widerspruch links.) Wenn eine Fürsorge für eine ununterbrochene und ungehinderte Geschäftsführung des Reichskanzlers in Verhinderungsfällen, und die Fürsorge für die entsprechende Entlastung desselben ein unzweifelhaftes Gebot der Nothwendigkeit und eine unabweisbare Thatsache ist, so kann meines Erachtens diese Fürsorge nur auf dem Wege der Stellvertretung gefunden werden, welche die Vorlage ins Auge faßt. Der Grundgedanke aber ist der, daß die Leitung der Reichs-Angelegenheiten und besonders die Wahrnehmung des Aufsichtrechts gegenüber den Einzelstaaten dem Reichskanzler vorbehalten bleiben soll. Dagegen müssen wir uns ganz entschieden gegen eine Theilung der Gewalt in dem Sinne aussprechen, wie diese Theilung bei der Einführung von Reichsministerien geschehen müßte und in Frage kommt. Die königlich bayerische Regierung würde in der Einführung des Instituts der Reichsministerien eine Institution erblicken, welche nur geeignet wäre, die Rechte und die Stellung des Bundesraths, wie er in der Verfassung verbürgt ist, abzuschwächen und allmählig immer mehr in den Hintergrund zu drücken, sie würde darin eine Schöpfung sehen, welche die gewährleisteten Rechte der Einzelstaaten, deren Ausdruck allein im Bundesrathe und dessen Gewalten möglich ist, nahezu verflüchten müßte (Widerpruch links), sie würden darin eine Institution sehen, welche mit den Befugnissen der Einzelregierungen und des Bundesraths nicht in Einklang stünde, die gerade dem Bundesrathe nach Artikel 7 der Reichsverfassung ausdrücklich zugehören sind. Kurz, das Vorwärtsschreiten mit den Reichsministerien würde identisch sein mit einem Zurückdrängen des Bundesraths. Daß diejenigen Regierungen, welche die Reichsverfassung angenommen haben, festhalten wollen und müssen an den Institutionen, welche gerade ihnen ihre Rechte und ihre Stellung gewährleisten, das auszuspochen ist nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht. Ich muß mich daher veranlaßt sehen, jetzt schon zu erklären, daß wir die nötige Hilfe gegenüber der Regulierung der Reichs-Geschäfte in dem vorliegenden Entwurfe finden, aber unverserzits dem Verlangen nach dem Institut der Reichsministerien unsere Zustimmung nicht ertheilen können. Ich will auf das nicht eingehen, was der Herr Vorredner eine Hyperbolen gesprochen hat; allein daß durch eine Zerstückelung der Gewalt in dem von ihm gedachten Sinne dem föderativen System nicht genügt wird, darüber wollen wir uns nicht weiter auseinanderlegen: es liegt auf der Hand. (Widerpruch links).

Abgeordneter von Hellhoff erklärt die Vertretung des Reichskanzlers für den Gesamtumfang seiner Geschäfte für unbedenklich und keiner gesetzlichen Regelung bedürftig, wenn es sich um vorübergehende Befähigung handle. Die Bedenken gegen eine dauernde theilweise Vertretung sollten zurücktreten gegenüber der besonderen Nothwendigkeit, die man der Person Bismarck's schude, ohne dessen Funktion man das Reich jetzt kaum denken könne. Die Vertretung in einzelnen Amtszweigen sei doch wohl als dauernde aufzufassen, und enthalte seines Erachtens eine Verfassungs-Verletzung. Ihre Zulassung sei praktisch geboten, aber er verwehre sich dagegen, in dieser Form ein verantwortliches Reichsministerium in den Rahmen der Reichsverfassung, die aus realen Verhältnissen erwachsen sei, in der bei Umgestaltung im Sinne jener Doktrin das monarchische Element, das im Bundesrathe seine Vertretung finde, geschädigt werde. Ein Reichsministerium neben dem Bundesrathe sei praktisch unmöglich, und die Einheit der Verwaltung durch einen einzigen verantwortlichen Kanzler im Interesse des Reichs geboten. Das praktische Bedürfnis fordere für die dazu geeigneten einzelnen Verwaltungszweige des Reichs Verwaltungs-Chefs, mit einer gewissen Selbstständigkeit, mit einer Verantwortung für ihre Ressort. Aber die moralische und politische Verantwortung für die Gesamtverwaltung müsse in einer Hand ruhen und dem Reichskanzler die Stellung des Premier im eminenten Sinne genahrt bleiben; dem Vertreter dürfe nur die Macht, die er selbst verfassungsmäßig habe, übertragen, dem Kanzler selbst aber müsse das Recht zu selbständigem Eingreifen gewahrt werden. Der § 3 sei daher unerlässlich. Dagegen, daß möglicherweise der preussische Finanzminister gleichzeitig als Chef eines Reichsfinanzamtes fungirte, beständen ernste verfassungsmäßige Bedenken nicht, so wenig wie gegen die gleichzeitige und geradezu nothwendige Funktion des Reichskanzlers als preussischer Ministerpräsident. Die wünschenswerthe Einheit in der Finanzpolitik des Reichs spreche für die Verbindung. Die persönlichen und technischen Schwierigkeiten könne nicht die Gesetzgebung, sondern nur die umsichtig organisierte Verwaltung überwinden. Die Vorlage übertrage eine Vollmacht von großer Bedeutung für die weitere Organisation, und man müsse wünschen, daß sie umsichtig und mit Achtung



vor den geschichtlich gewordenen Verhältnissen gelöst werde. (Bravo rechts.)

Abgeordneter von Barmen: Der erste Redner habe im Anfang seiner Rede dieser Vorlage überhaupt nur sehr geringe Bedeutung beigelegt, er glaube aber, daß die praktischen Gründe, die denselben bewegen, am Schlusse seiner Rede die Vorlage doch als wichtig zu betrachten, bedeutend verstärkt worden sind durch die Erklärungen vom Minister. Wir müssen dem Herrn Minister vom Preshierischen dankbar sein für die Offenheit seiner Erklärungen. In denselben seien es so hingestellt worden zu sollen, daß der Hauptgegenstand der Gesetzgebung und Verwaltung des deutschen Reiches im Bundesrathe liege. Dem ist aber nicht so, eine ganze Reihe der werthvollsten Verwaltungsbefugnisse, Post, Telegraphie, Militär- und Marineverwaltung, sind dem Kaiser allein vorbehalten. Der Bundesrath hat allerdings nach § 7 der Verfassung sehr werthvolle Rechte; die Aufsicht über die Ausführung und Erfüllung der Gesetze ruht aber allein beim Kaiser. Eine Exekutive steht ebenso in seiner Weise dem Bundesrathe zu. In dem Nebener mit dieser Einschränkung die Verfügungen des Bevollmächtigten für Bayern anerkannt, erklärt er, sehr wohl einzusehen, daß es ganz wünschenswert sei, die eine Herbeiführung von Reichsministerien involvirt. Er müsse jedoch jetzt konstatieren, daß diejenigen Parteien, welche jetzt für die föderative Entwicklung des Reiches sich erklärten, früher Anträge auf Errichtung von Reichsministerien gestellt hätten. (Sehr wahr!) Wenn es vollkommen richtig sei, daß Deutschland in seiner Verfassung eine Einrichtung habe, die sich wesentlich von den Verfassungen anderer Länder unterscheide, so stehe z. B. dieser Einrichtung des Bundesrates, der hinsichtlich sei als eine Körperschaft, die sowohl legislative als auch ausführende Befugnisse hat, einerseits der Reichstag gegenüber, der nur legislative, und andererseits der Reichskanzler, der nur ausführende Befugnisse besitzt. Wenn man nun bei dieser Sachlage Anträge auf Einführung verantwortlicher Reichsministerien stellen wolle, so würde man im Falle der Annahme zunächst dem Bundesrathe eine ganz andere verfassungsmäßige Stellung verschaffen müssen. Ein solches Unternehmen würde ein unendlich schwieriges sein. Wollte man nicht den Zusammenhang und die schwierigen bundesstaatlichen Verhältnisse des Reiches im Wesentlichen alterieren, so müsse man das Verhältnis zwischen dem Reichstag und dem Chef der einzelnen Ressorts so regeln, daß eine organische Verbindung der Ressorts untereinander, neben einer Unterordnung derselben unter den Reichskanzler, hergestellt werde. Dieser habe man es noch nicht einmal in Preußen unternommen, diese Verhältnisse des Ressort-Chefs endgültig zu regeln, und nun wolle man es unternehmen, hier nach einer kaum zehnjährigen legislativen Arbeit schon an die Regelung dieser Fragen zu gehen. Das sei unzulässig.

Wenn man versuchen würde, das auszuführen, was der Abgeordnete Hänel für notwendig erklärt, so würden die Reformbestimmungen für das Reich auf Jahre scheitern. Redner erklärt sich wegen der Wichtigkeit dieser Materie für Beratung der Vorlage im Hause, auch wegen des großen Interesses, das das ganze Land an derselben nehme. § 1 der Vorlage enthalte keine so weit gehenden Befugnisse für den Reichskanzler, wie der Abgeordnete Hänel behauptet. Der Reichskanzler könne auf Grund dieses Paragraphen selbstständig gar nichts thun, sondern nur auf Antrag des Reichskanzlers könne der Kaiser eine derartige Stellvertretung, wie sie der Paragraph in Aussicht nehme, anordnen. Sollte dieses Gesetz eine wirkliche Erleichterung der Geschäfte des Reichskanzlers herbeiführen, so müsse so viel klar gestellt

sein, und möchte er bitten, daß dies von Seiten der Regierung hergestellt würde, daß dieser Stellvertreter, und nur der, verantwortlich sein müsse für diejenigen Handlungen, in welchen er durch Signatur oder sonst den Reichskanzler vertritt. Diejenige Verantwortung, die dem Reichskanzler außerdem noch verbleibe in Bezug auf die Ressorts, in deren Verwaltung eine Stellvertretung nicht stattfindet, und in Bezug auf die allgemeine Leitung der Staatsgeschäfte werde durch den Uebertrag dieses Theils der Verantwortlichkeit auf den Stellvertreter nicht beeinflusst. § 3 der Vorlage sei dem Vernehmen nach in dem ursprünglichen preussischen Entwurfe nicht enthalten gewesen, sondern vom Bundesrathe eingebracht worden. Er müsse wünschen, daß dieser Paragraph entweder ganz fortalle, oder daß eine Fassung desselben stattfinden, die es gestatte, die vom Abg. Hänel geäußerten Bedenken zu beseitigen. In Betreff der Voraussetzungen, wann überhaupt eine Stellvertretung stattfinden solle, lasse sich aus den Motiven erkennen, daß nicht bloß bei einer Abwesenheit des Kanzlers von Berlin, sondern auch bei dem gesteigerten Geschäftsumfange und der Unmöglichkeit, daß ein einzelner Mann alle diese Ressorts leite, eine Stellvertretung stattfinden solle. Einer der wichtigsten Punkte der Vorlage scheine ihm der, daß man unterschieden habe zwischen unmittelbaren ausführenden Verwaltungen des Reichs und solchen, die in einem Aufsichtsbereich des Reichs über die Einzelstaaten befänden; und daß bei dem ersteren eine Stellvertretung stattfinden könne, bei dem letzteren nicht. Es wird diese Unterscheidung aber immerhin mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft sein. Ein Verwaltungszweig könne durch die Veränderung in der Gesetzgebung sehr leicht aus der einen Kategorie in die andere hübergeführt werden. Man solle daher aus diesen Gründen sich nicht dafür entscheiden, eine solche Unterordnung in das Gesetz hineinzubringen. Man habe auf diesen Gebiete auch zu rechnen mit dem Reichstag in jeder Weise zu respektieren haben. Man habe es hier mit Verhältnissen zu thun, wo bei den verhältnismäßig neuen Zuständen des deutschen Reiches Reibungen und Störungen gar zu leicht vorkommen könnten. Hierbei werde natürlich es auf ein gegenseitiges Vertrauen und Versehen zwischen den einzelnen Faktoren wesentlich ankommen. Da man nun von Seiten der Bundes-Regierungen einen sehr hohen Werth auf die Einschränkungen legt, so glaube Redner im Namen seiner politischen Freunde die Erklärung abgeben zu können, daß durch die Veranlagung über den letzteren Paragraphen ein Scheitern des Gesetzes nicht zu befürchten sei. Wenn dieses Gesetz weiter keinen Erfolg habe, als die Herstellung einer verantwortlichen Finanzverwaltung im Reich, so wäre dies schon allein genug, um das Gesetz unbeanstandet annehmen zu können. (Sehr gut!) Seine Freunde hätten schon früher versucht, den einzelnen Ressorts eine größere Selbstständigkeit zu geben. Dieses sei jedoch vergebens gewesen. Jetzt habe sich das Bedürfnis dieser größeren Selbstständigkeit stärker herausgestellt, und glaube er, daß diese Vorlage abgehen werde. Ein geordnetes Budgetgeheim in Reiche könne nur dann durchgeführt werden, wenn man zu einer vollständigen Uebertragung der Verwaltung gelange. Wenn man aber den Reichskanzler als den einzigen Reichsminister hinstelle, — und dies möchte er den Herren aus Bayern nahe legen — so werde man nie zu dieser Uebertragung gelangen. Er nehme an, daß die beschriebene Art, in welcher die Vorlage nicht selbstständige Reichsministerien hinstelle, die Stellung der Ressorts selbstbewusster und selbstständiger machen werde. Ohne das Gleichgewicht der einheitlichen Leitung in der Verwaltung ist bei dem Umfange derselben eine geordnete Entwicklung überhaupt nicht möglich. Wenn man die Aufgaben der ganzen Finanzverwaltung in's Auge fasse, so

sei nicht die Balancierung der einzelnen Einnahmen und Ausgaben ihre höchste Aufgabe, sondern sie habe aus großen Gesichtspunkten das Gleichgewicht in der Verwaltung des Reiches wiederherzustellen. Bei einer Leitung dieser Finanzverwaltung, die vollkommen das Gefühl habe, dafür sorgen zu müssen, daß die Ausgaben in Einklang gebracht würden mit den Deckungsmitteln, könne man nicht zweifelhaft sein, daß dieses nur auf dem Wege möglich sei, daß man das richtige Verhältnis herstelle zwischen den Reichseinnahmen und den Finanzen der Einzelstaaten. Diese Ueberzeugung habe sich ja auch schon bei Beratung der Steuerverlegen im Hause geltend gemacht. Man habe zwischen dem Reich und den Einzelstaaten so getheilt, daß man dem Reich die indirekten Steuern, den Staaten die direkten zugewiesen habe. Nun aber erhebt sich die einzige Möglichkeit, die finanziellen Schwierigkeiten des Reiches zu lösen, daß man eine größere Quelle indirekter Steuer erschaffe, und dadurch zugleich den Einzelstaaten ganze Steuerobjekte zurückgibt und ihnen ermöglicht, auch den einzelnen Kommunen die Mittel zur Regulierung ihrer finanziellen Verlegenheiten zu gewähren. (Bravo!) Wenn aber dies nicht geschehe, so werde niemals ein Finanzminister eine Steuer- vorlage einbringen können mit Aussicht auf Erfolg. Jede derartige Vorlage müsse so große Erträge versprechen, wenn sie annehmbar sein solle, daß statt der heutigen Militär- und Beitragszahlungen aus der Reichskasse an die Einzelstaaten stattfinden können, und halte er dies gar nicht für unmöglich. Die Verbindung der Finanzverwaltung des größten deutschen Staates mit der des Reiches gibt uns die Gewähr, daß auf die Bedürfnisse der Einzelstaaten stets Rücksicht genommen werden wird, da auf die Preussens täglich Rücksicht genommen werden muß. Jedes finanzielle getragene Unternehmen würde mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben, so lange nicht wenigstens so viel festgestellt sei, daß das ganze Reich einmütig, das durch gewonnen würde, zu Uebertragungen und Uebertragungen von Steuern an die Einzelstaaten und Kommunen verwendet würde. Wenn man sich nicht auf diesem Gebiete der Reichsgesetzgebung mit Erfolg befähigt, so werde man noch lange auf dem Gebiete der Reichsfinanzieren mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Was nun die gegenwärtige Vorlage anbelange, so hoffe er, daß es gelingen werde, sich über dieselbe zu verständigen, hier im Reichstag sowohl als auch mit den verbandelten Regierungen. Er hoffe, daß auch der Bundesrat sich dazu bereit finden lassen werde, die vom Hause gewünschten Koncessionen zu machen. Redner erklärt, er habe nicht bloß das Vertrauen, sondern auch den Eindruck, daß die Regierungen der Staaten, welche dem Verbaude des Reiches erst nach dem französischen Kriege beigetreten seien, wenn sie jetzt lägen, daß sich das Bedürfnis nach Verbesserungen herausgestellt habe — und das sei in hohem Grade der Fall — einen Fortschritt als einen des Reiches und der Einzelstaaten ansehen würden. Was jetzt hier geschaffen würde, bewege sich Alles auf dem Boden der Verwaltungen, die das Reich schon habe; er hoffe, daß auch diese Regierungen zu der Ansicht gelangen würden, daß eine verbesserte Verwaltung des Reiches ihnen nur zum Heil gedenke, nie aber gefährlich werden könne. (Bravo!)

Dr. v. Wittmann erklärt, daß auch die württembergische Regierung zur Einsetzung verantwortlicher Reichsministerien niemals ihre Zustimmung geben werde.

Abg. Windthorst: Der Entwurf kam meinen Verfall nicht finden. Ich verkenne allerdings nicht die Nothwendigkeit von Veränderungen, meine Ansicht ist aber die, daß, wenn der Kaiser das Recht hat, den Reichskanzler zu ernennen, so hat er auch das Recht, einen Stellvertreter mit voller Verantwortung zu ernennen. Herr Delbrück hat als solcher auch in der That schon fungirt. Ich erkläre, daß ich

ameres Tempo ein, so drehte er sich zu seinem Schweigensamen Herrn um.

„Was belommt' ich denn für eine gute Nachrich, Sternemwirth?“

Sein Herr blinnte mir aus dumpfem Briten auf — hatte er nicht eben in freckelhaftem Keichthum den größten Theil seines Vermögens verpielt, verloren — was konnte ihm der Knecht für eine gute Nachrich sagen. Er strich sich mechanisch hart über die Brust, als wüßte damit die Beklommenheit weichen, die sie zusammengepreßt und dann fragte er gleichgiltig: Der Knecht neigte sich dicht zu ihm: „Der Spengler wird heut Nacht sterben!“ Ignaz zuckte ungeduldig die Achseln, meinte das der Knecht?

„Ich weiß es!“ Hang seine Antwort.

„Es ist das nicht Alles, was ich Euch zu sagen habe,“ fuhr der Andere aufgeregt fort, „hört nur: ich war brühen in dem Hause, beim Spengler Euren Auftrag auszurichten. Auf der Diele und den Treppen war's finster und still, ich tappte langsam vorwärts — aus einer Thür kam ein Lichtstreifen und ich hörte, daß Menschen drinnen im Zimmer waren. Just wollt' ich anknöpfen, da sagte jemand deutlich Euren Namen, oder eigentlich den der Frau. Von da ab hab' ich den Athem angehalten und hab' gehorcht, so lang bis ich Geräusch von dem Stalle her hörte. Der Knecht fütterte dort die Pferde, gleichzeitig kam dann eine Wadl athemlos ins Haus gelaufen, die sicher irgendwo einen verbotenen Schwanz gehalten, weil ihr keiner aufpaßte. Ich drückt mich rasch die Stiegen hinab, Sternemwirth, was meint Ihr oder wohl, das ich gehört habe?“

„Dua! mich nicht, Mathias!“

Der Knecht neigte sich noch mehr hinüber und dampfte seine Stimme, aber deutlich drangen die Worte in seines Herrn Ohren: „Der Spengler hatte den Vorlieber bei sich und Leute vom Gerich — er ließ sein Testament aufschreiben, ich hab's genau gemerkt, — und wußt Ihr, wer das reiche Besitztum, das Haus, die Felle, die ganze Wirthschaft erbt? — Die Sternemwirthin, Cure Frau, erbt's wegen der alten Liebe, die er für sie gehabt hat. — Es ist

### Alte Liebe.

Erzählung von Alice Kurz.

(Fortsetzung.)

„Es ist genug!“ sagte der Posthalter endlich bedächtigt — während die alte geknickte Uhr in der Ecke schmarrend ausöhnte, um die zehnte Stunde zu schlagen. Aber der Ignaz hielt ihn am Arm fest.

„Jetzt willst du aufhören,“ höhnte er finstler, „nun du so viel gewonnen?“

„Um deinetwillen Huber,“ versetzte der Andere zögernd — im Grunde hätte er gern genug weiter gespielt, die Gewinnsucht war auch in ihm mächtig geworden, sobald er sah, daß seinem Mitspieler das Glück nicht trenn blies, und der Gedanke, daß er mit Geringem später den „Stern“ für seinen Sohn so mühelos erwerben konnte, drückte ihn wieder auf seinen Platz zurück!

„Wahnt, daß deine besten Klug' schon heut Abend mein geworden sind?“ — murte er, aber er ergriff rasch den Becher, den der Sternemwirth mit einem Gemisch von Verzweiflung und wilder Hoffnung hinhielt. Jetzt mußte er bleiben, jetzt mußte sich das Glück wenden, mußte er den Berluf einbringen.

Und wieder klapperten die Würfel auf die grüne Wachteldecke nieder; fast sinnlos stöhnte Gebetbrocken und halbsteife Fische murrend folgte der Janay den mit einwüthigem Geräusch niederfallenden — nur der Posthalter mußte genau, was und wie viel der Unglückliche einsetzte und — verlor.

Die Uhr im Zimmer war stehen geblieben, vom Dorf-firchlein her schlug die Stunde ernst und deutlich herüber, in der Schenke blies nebenan war's still geworden. Der Posthalter stand auf, ichob die tief herabgebrannten, durch Qualm und Dunst kaum mehr hindurchleuchtenden Ketzen weit von sich und öffnete, seinen Kopf zuckend und eine neben ihm liegende Wäge auf die erhobte Stimm drückend, das mit feuchtem Niedererschlag bedeckte Fenster um die Schläge zu sähen.

„Zwölf Uhr, komm Nacht,“ sagte er das Fenster schließend, „trink noch ein Glas, und laß uns einsippen!“

Des Hubers Blick hatte etwas Unbegreifliches, aus seinem Gesicht war die Röthe gewichen, er wachte sich aufstöhnend mit dem blaugewürfelten Sackuch über die feuchte Stirn. Nach der gewaltigen Erregung der letzten Stunde war es wie Erschlaffung über ihn gekommen — er war betäubt, als hätte ein Schlag ihn getroffen und unsäglich zum ferneren Widerpruch. Bloß, taumelnd erhob er sich und folgte dem voranschreitenden Posthalter durch die wüste, von einer Unschlitzterz notdürftig erhellte Schenke. Die Schaffnerin fuhr schlaftrunken von der Dienstbank auf, er erwiderte ihren halb gähmend vorgebrachten Gruß nicht. Vom Stall her hörte er wie im Traum das Stampfen seines Fußes und des Mathias Stimme, die laut und fröhlich durch die Nacht klang. Bis der Wagen eingeschickt war, ließ er sich den kühlen Herbstwind um die heiße Stirn wehen, er sah sie nicht, zu denen er regungslos hinaustrat. Der Staubinger stieß ihn plötzlich an und drückte ihn in die Kniee —

Einem Todtranken wurde die letzte Weggefrung gebracht.

Die kleine Handlaterne, die ein Knecht trug, beleuchtete mit zitterndem Scheine den Wegner, der das laut durch die Stille der Nacht klingende Sterbegelächeln schwang, und den Priester, der den fallenden Wandel über der Matzleibung, keld und geweihte Postle wohlbedeutend in den Händen trug. Einig vorüberstreichend verschwand der kleine Zug in einem feimwärts gelegenen starklichten Gebäude. „Mit dem Spengler geht's zu Ende,“ flüsterte der Posthalter.

Durch das Geräusch des vordringenden Wagens hindurch hörte der Sternemwirth die Worte seines Wirths: „Ja, ja, der Aloys Spengler wird heut Nacht sterben!“

Er fuhr sich mit der Hand über die Augen, als wollte er ein Traumbild verschwinden, aber er träumte nicht. Er hatte sich mechanisch auf den Wagen geschwungen und das rasche Fahren, denn der Fuhrer, der den Stall witterte, griff mächtig aus, durchwühlte ihn. Der Mathias knallte mit der Peitsche und schmalzte mit der Zunge, der Wein schien ihn lustig gemacht zu haben. Raum waren die letzten Häuser hinter ihnen und das Pferd bergaufschreitend lang-



vollkommen einverstanden bin mit dem Vertreter von Württemberg und eben so mit jenem von Bayern. (Gelächter.) Gegen die Regelung der Frage selbst habe ich kein Bedenken, auch würde ich einen Generalvertreter fernerhin; weiter aber können wir nicht gehen. Namentlich halte ich die Befugnis selbstständiger Verwaltungszweige mit verantwortlichen Chefs und vor allem des von Abg. v. Bennigsen geleiteten Finanzamtes für sehr bedenklich. Wenn die Herren aus dem Bundesratte mit der Form der Vorlage das von ihnen befehligte System der Reichsmünzferien beibehalten wollen, so ist mir das nicht zu tun. Die neue Schöpfung wird naturgemäß fort und fort zu einer Weiterentwicklung der Kompetenzen führen. Wir haben ein Reichs-Gesundheitsamt geschaffen und sehen es jetzt nach Kompetenzen ringen. Wir müssen also erst Garantien schaffen, ehe wir an die Bewilligung gehen. Ich glaube, daß alle Erörterungen dahin führen, die einzelnen Bestimmungen der Vorlage genau anzusehen. Zu konstatieren ist, daß man sich von keiner Seite zu derselben verneinend verhält. Ich schlage deshalb vor, dieselbe einer Kommission zu überweisen.

Reichskanzler Fürst Bismarck empfiehlt in anderthalb-stündiger Rede die Vorlage. Den auf die Einführung verantwortlicher Reichsmünzferien bezüglichen Ausführungen der Vorredner gegenüber hebt er hervor, daß es dem Reich nur schädlich sein könne, wenn man an die durch die Verfassung gegebenen Fundamente derselben zu oft rühre und dadurch im Anlande und Anstände die Befriedigung oder die Öffnung erwecke, daß das Maß von Einheit in Deutschland, welches so groß sei, wie es seit Jahrhunderten nicht gewesen, sich wieder verringern könne. Die trübe Auf-fassung unserer inneren Lage, wie sie seit vergangener Som-mer in der Presse sich geltend gemacht habe, erklärt der Kanzler aus dem Gefühl, welches die Volkserreiter während der nicht parlamentarischen Session befehle, daß es nicht mehr recht gehe, und daß etwas gechehen müsse. Daß es um die Institution des deutschen Reiches nicht so schlecht stehe, beweise die Achtung, welche alle europäischen Staaten ihm zollen. Hierauf geht der Fürst einen Ueberblick über die Genese der Vorlage. Er führt aus, daß er sich nach der Verfassung sehr bedenklich gehalten habe, im Falle der Behinderung einem anderen Beamten, namentlich dem Reichs-kanzler, die Contrajurisdiction zu übertragen. Erst nachdem bei seiner Beurteilung vom Abg. Hänel Bedenken gegen die Zulässigkeit dieses Verfahrens, namentlich in Betreff der Frage der Verantwortlichkeit, erhoben worden seien, habe er, nicht weil er jene Bedenken als begründet angesehen hätte, sondern in der Absicht, eine friedliche Einigung über die Frage herbeizuführen, sich zur Vorlegung des Entwurfs ent-schlossen. Einen Widerspruch zu finden, habe er nicht erwar-tet. Die Vorlage gebe ihm nur das Recht, denjenigen Theil der Verantwortung, welchen er doch nicht übernehmen könnte, anderen Personen zu übertragen, damit lehne er aber keines-wegs die Verantwortung ab, welche er als Kanzler tragen müsse, die Verantwortung für die Anstellung geeigneter Per-sonlichkeiten und für den Gang der Politik. Hierauf geht der Kanzler näher ein auf das Verhältnis des von ihm pro-jectirten Reichsfinanzamtes zur preussischen Finanzverwaltung und führt aus, daß die Beziehung zwischen beiden da-durch gegeben werden könnte, daß für alle wesentlichen Vor-legen die Unterschrift sowohl des „Schatzleiters“ als des preussischen Finanzministers verlangt würde. Der Stellvertreter müßte für jeden Fall ernannt werden. Beständiger Stellvertreter würde nur der preussische Finanzminister sein können; dieser aber würde eventuell gleichzeitig mit dem Reichskanzler ins Bad reisen müssen, oder zwischen Weiben konnte ein Zwischenfall ausbrechen; dann würde eine neue Stellvertretung nötig. Uebrigens ist die Fortentwicklung abzuwarten. Er habe vor acht Jahren nicht geglaubt, daß

das Reichskanzleramt sich so schnell überlebt hätte. Mit der Vorlage sei kein Abbruch geschlossen, die langsame Fortbil-dung werde folgen, deshalb sei eine Beratung in wohl-wollendem Sinne wünschenswerth. Er bitte ferner, keine Aenderungen vorzunehmen, da gegen 14 Stimmen des Bun-desrathes die Vorlage falle, und aus juristischen Gründen leicht so viele Stimmen zusammenfamen. Er glaube, daß die beabsichtigte Maßnahme nachgiebig und elastischer werde, als Reichsmünzferien. (Lebhafter Beifall.)

Mit großer Majorität beschließt das Haus den Schluß der ersten Beratung. Die Ueberweisung an eine Kommission wird verworfen gegen die Stimmen des Centrums.

Berlin, 5. März. — Sr. Maj. Kanonenboot „Nautilus“, 4 Geschütze, Kommandant Korvetten-Kapitän Balotz, ist, telegraphischer Nachricht zufolge, am 4. d. in Wien eingetroffen.

Petersburg, 5. März. Wie der „Regierungsboote“ meldet, wird die Reichskasse am 13. März für 50 Millionen Rubel auf sechs Monate laufende Reichsschatzobligationen erster Klasse in Sätzen zum Nominalwerthe von 1000 und 5000 Rubel emittiren. Derselben sind dem Vorzeiger am 13. September zum Nominalwerthe nebst 4 1/2 pCt. Zinsen pro anno zahlbar.

London, 5. März. Unterhaus. Unterstaatssekretär Bourke erklärte auf eine Anfrage Lewis, General Ignatieff habe sich gegen den Dragoman der englischen Botschaft in Konstantinopel während dessen Aufenthalt in San Stefano allerdings gewisser nicht eben freundlicher Ausdrücke bedient, es sei indessen kein Grund zu glauben, daß das Leben des Dragoman gefährdet sei.

Das Unterhaus hat am Schluß der gestrigen Sitzung die zum Unterhalt des Heeres in Stärke von 135,452 Mann geforderte Position des Kriegsbudgets bewilligt.

Washington, 4. März. Der Senat hat die Ernennung Bayard Taylor's zum Gesandten in Berlin bestätigt. Paris, den 6. März. (Original-Telegramm.) Dem „Journal officiel“ zufolge theilte der deutsche Botschafter Waddington mit, daß der deutsche Kaiser deutsche Künstler, Maler, Bildhauer autorisire, an der pariser Ausstellung theilzunehmen und gestern das bezügliche Dekret unterzeichnete. Der Kaiser theilte seine Entschickung selbst dem französischen Botschafter in Berlin mit.

Orientalische Angelegenheiten.

Petersburg, 5. März. Die englische Liga zum Schutze der Christen in der Türkei sandte dem Kaiser eine 400 Unterschriften tragende Adresse, in welcher sie denselben zu dem Wert der Befreiung der Christen beglückwünschte und ihn bittet, er möge sich nicht von der Bollenbung des Werkes abwenden lassen, sondern die religiöse wie bürgerliche Frei-heit der Bulgaren sicher stellen, sowohl denjenigen im Süden bis nach Adrianopel und Saloniki, wie denjenigen im Norden bis nach Aukerem müßte man das Wort bald von Neuem begähnen. — Die „Agence générale Russe“ glaubt, die Mächte würden ihre erste Idee hinsichtlich des Zusammen-tritts eines Kongresses, an welchem die Chefs der Kabinete Theil zu nehmen hätten, als bestes Mittel zur Herbeiführung einer allgemeinen Verständigung wieder aufnehmen.

Wien, 4. März. Nach einer dem N. W. T. zuge-gangenen Depesche aus Agram erließen die Injurgenen Bosniens ein Manifest an die bosnische Bevölkerung, in welchem sie erklären, daß, nachdem Rußland Bosnien nicht von der türkischen Herrschaft befreit, sie nach dem Friedens-schlusse fortzukämpfen werden. Gleichzeitg werden alle waffen-fähigen Bosnier zu den Waffen gerufen.

Wien, 5. März. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Petersburg, in maßgebenden Kreisen sei man wieder sehr lebhaft mit dem Zusammentritte des Kongresses beschäftigt, neuerlich sei Berlin als eventuellem Kongressort in Aussicht genommen. Es befähigte sich, daß der Friedensvertrag die Klausel enthalte, daß die Ratifikation des Friedens binnen 14 Tagen, vom Tage der Unterzeichnung an gerechnet, in Petersburg erfolgen müsse. — Aus Galatz von heute geht dem Blatte die Nachricht zu, russischerseits habe man begon-nen, die Hindernisse für die Donauschiffahrt zu beseitigen; die Auffischung der Torpedos dürfte Ende dieser Woche durch-geführt sein und die Donauschiffahrt demnach in der Kürze eröffnet werden.

Verschiedene hiesige Blätter betonen, daß Rußland Grund habe, sich des erfolgten Abschlusses des Friedens zu erfreuen. Das übrige Europa warte gelassen auf die Publi-kation des authentischen Textes des Friedensvertrages in dem Gefühl, daß die schwerste Krise noch zu überwinden sei. Das „Fremdenblatt“ sagt, es fehle nimmehr jeglicher Vorwand für eine Verhinderung der Konferenz. Jetzt müsse es sich zeigen, ob Rußlands Wort, den Traktatmatten das letzte Wort einzuräumen, Ernst sei. An dem großen Reu-stand des Krieges, der Befreiung der Christen, denke Niemand zu rütteln. Oesterreich verlange nichts, das den wirklichen Interessen der anderen Mächte zuwiderlaufe. Die „Neue freie Presse“ hebt hervor, daß Rußland alle Forderungen fallen gelassen habe, welche einen Konflikt mit England im Schoße trügen, findet jedoch kein Anzeichen von ähnlicher Rücksicht gegen Oesterreich. — Die „Presse“ meldet, Graf Andrássy werde in dieser Woche in den Delegationen seine orientalische Politik auf Grund von Dokumenten vollständig entwickeln.

Bemerktes.

Ein gebauerswerther reicher Mann. Aus einem Dorfe der Umgegend von Berlin, welches während der Grünberperiode verschiedene seiner Bewohner zu Millionairen hat herannaufen lassen, war jüngst ein reicher Mann auf dem Berliner Kreisgericht zum Termin erschienen, um ca. 30,000 Mark zu erheben. Obgleich der Mann seit der Zeit seines Reichthums die eleganteste Equipage hält, wagt er doch nicht, die theuren Pferde auf dem Berliner Platze zu strapaziren, und hatte deshalb den Weg zu Fuß gemacht. Da die Equipage aber sehr kostspielig ist, so pflegt der Besizer derselben, um andererseits sparsam zu sein, außer dem Hause nicht das Geringste zu verzehren; er geht an jeder Restauration vorüber, aber niemals hinein, wenn er nicht eingeladen wird. Der Termin verzögerte sich, und erst Nach-mittag wurde er vom Gerichte mit dem Gelde entlassen. Nun konnte er mit seiner Frau, die ihn auszuholen nach-gelommen war, den Heimweg antreten. Beide wanderten nun wieder zu Fuß die Potsdamerstraße entlang, wo der arme Mann, mit 30,000 Mark in der Tasche, plötzlich be-wußtlos zu Boden fiel. Er mußte in eine Restauration ge-schafft werden, wo ihm bald das Bewußtsein zurückkehrte. Nachdem er sich zunächst vom Verbandsbeinen seines Geldes überzeugt hatte, stellte sich heraus, daß er vor Hun-ger in Ohnmacht gefallen. 30,000 Mark in der Tasche und Hunger im Magen!

(Großstädtische Kirchlichkeit.) Im Sommer 1877 wurden in Hamburg an einem Sonntage die Besucher des Hauptgottesdienstes in zwei Kirchspielen, die zusammen etwa 100,000 Einwohner haben, gezählt. Man fand in beiden Kirchen noch nicht 30 Personen, obwohl das schönste Wetter einen Gang zur Kirche begünstigt hätte.

alles richtig geschrieben und verfaßlicht. Könnst denken, Sternemwirth, wie ich die Ohren aufgespreizt hab'. Aber die da drinnen wackeln nicht, daß jemand draußen auf dem Gange; des Altknaus's schmarrende Stimme' ist schon über die Stiegen zu hören und ich hab' gut aufgemerkt; die Sternemwirthin erbt Alles. — Ihr habt's ein Glück! Zeigel einmal!

Daß der Sternemwirth geträumt, träumte er noch, entrieg ihm das Gesicht mit der einen Hand, um es ihm mit der andern doppelt reich wieder zu geben? Konnte das möglich sein?

Er hatte sich aufgerichtet, er packte den triumphirenden Knack hart an der Schulter, so daß der frische ein paar Spühlinge machte, die dem Anstalten des Wagens hatte Sitze verschaffen — nein er träumte nicht.

„Ist's wahr?“ fließ er abgetrocknet hervor. „Hast du recht gehört? Delüßt du mich nicht?“  
Nein Mathias log nicht, er hatte richtig gehört, er behauptete seine Aussage, es war alles richtig und der Spengler war ja todtraut, er hatte die Sterbefaktamente empfangen, man glaubte, daß schon der nächste Tag vielleicht sein Hinfcheiden mit sich bringen könnte.

Der Sternemwirth ließ einen lauten Zubehörschrei aus, der selbst durch die Stille der Nacht schalle —  
Der Fuchs spigte die Ohren, schüttelte den Kopf und griff aus, in Schweif gebadet langte er am Stern an.  
Die Wirthin saß aus unruhigem Schummer auf, als ihr Mann in die Kammer trat. Ihre Wimpern waren feucht.

„Wie geht's dem Moys?“ fragte sie. — Er freute sich, daß sie sein Gesicht nicht sehen konnte und er gab sich Mühe den Jubel in seiner Stimme zu dämpfen, als er erwiderte: „Frant, dein Jugendfreund hat das heilige Sterbefaktament bekommen, es geht zu Ende mit ihm.“

Der Sturm brannte durch Berge und Schluchten, er entwürzelte die riesigsten Tannen, daß sie tragend zur Tiefe führten und rüttelte grimmig an Bedachung und Mauern der Häuser. In seiner einsamen Schänke saß der Sternemwirth allein in dem trüben Lichte des Spätherbinnach-

mittags. Sein junges hübsches Gesicht hatte den Ausdruck von Lebensfrische und Sorglosigkeit verloren, der Schatten unter den blauen Augen, die lo schaden in die Welt ge-schaut, hatte sich vertieft, die schlängenden Wangen waren eingefallen. Voll ängstlicher Spannung hielt er den Blick auf das niedere Fenster gerichtet, durch dessen Scheiben man die einsame Landstraße übersehen konnte, auf der der Sturm mit den letzten braunen Baumblättern einen wilden Tanz auf-führte. Tagelang hatte er so gekämpft und gemartet. Die Todesbotschaft sollte aus Maas kommen, aber niemand brachte sie, und mit jedem trüben Tag, der sich mit kleinerer Schwere auf das Thal senkte, rückte der Termin näher, an dem der Posthalter sein Geld fordern konnte, wuchs die Angst in des Jago's Brust. Er ertrappte sich darauf, wie seine Lippen murrelten: „Laß ihn sterben, Herr Gott im Himmel“, während seine Finger sich mechanisch in das Wehwasserreden an der Kirchenthür tanzten und er das Kreuz schlug. Aus dem Schloß fuhr er auf, weil er meinte, das Röheln und Wehen eines Sterbenden zu hören — wann löst das Leben endlich den ältlichen, ge-brechlichen Körper? wann schlug die Stunde der Erlö-sung? —

Heut hatte er den Mathias wieder, — als käme er dem Wunsch seiner ihm wehmüthig dankbar dafür zulächelnden Frau entgegen — nach Maas geschickt und nun wartete er, Dualein im Herzen, auf die Rückkehr. Da bewegte sich ein Gestalt rasch am Fenster vorüber. — Der Sternem-wirth sprang auf, aber es war als verließen ihn plötzlich die Kräfte, er blieb die Hand auf den Tisch stützend stehen. Mathias trat ein.

„Lodt?“ Er brachte nur das eine Wort hervor —  
Aber der Eingetretene schüttelte grimmig den Kopf.  
„Nein — und das viel schlimmer ist, 's ist geschwindig gegangen mit der Beförderung“, er wird mit nächstem wieder im Haus herumgeh'n, hat gar so viel Sorg' um sich ge-habt,“ fügte er verächtlich hinzu — „der Graubhaarige!“

Der Sternemwirth saß stöhnend in seinem Stuhl und drückte wortlos die geballten Hände gegen die Augen.  
„Wo ist die Wirthin?“ fragte der Knack, ohne Um-stände sich ein Spiegelglas Entlangjenseit einsetzend.

„Fort in's Dorf hinunter,“ gab der Huber tonlos zurück, „zu des Wallnachers Frau, das Kind ist krank, und sie hält's ja jetzt mit allen Weibern, wie ich's ihr so früher zugeraut, und getrübt und hilft überall. . . .“  
Mathias begnügte sich die Achseln zu zucken.

„Meinst du, daß das Testament noch da ist?“ fragte der Wirth nach einer Pause.  
„Das Testament? Denn wohl!“

Der Sternemwirth schlug mit der Hand schwer auf den Tisch, glühende Rötze hatte sein vorher so blaßes Gesicht überzogen.  
„Es bestet sich,“ brach er verzweifelt aus, „er wird leben bleiben, wird gesund werden und ich bin nur gramam geant worden mit der Hoffnung. Was hab' ich aus-gelassen in dieser Zeit! Nichts Zunderbares kam ich mir denken, als sich verstellen müssen, und anders werden, als Einem um's Herz ist, und ich hab' das thun müssen der Franz gegenüber, damit sie nichts merkt. Sie spricht ohne-dies genug umher jetzt und kimmert sich um alles, ich weiß nicht, wo ich die Äugen hernehmen soll, die ich ihr auf-bind! Hätt sie nicht so Jahre lang alles gleichzeitig in meinen Händen gelassen — und war aus der Werbung, sie müßt's merken. Und der Tag wird doch kommen — und dann — und dann!“

„Dann wird Euch Weib Euch den Rücken wenden, trotzdem Ihr Euch bezwingen und wie ich's Euch gesagt, schon gethan habt mit ihr um der Erbschaft willen und die Bauern mit Fingern auf Euch werken, auf den seßchen Sternemwirth, der dann Haus und Hof hergeben muß.“

Mit einem wilden Fluch sprang der Sternemwirth empor, einen zinnernen Kreuz aufhebend um ihn dem Spre-chen gegen den Kopf zu schleudern. Aber matt ließ er den erhobenen Arm wieder sinken. „Es ist so wie du sagst,“ preskte er zwischen den zusammengeschlossenen Zähnen hindurch — „und doch hält' alles Lend, alle Schwand abgewendet werden können. Hilfe mein Hag' ihm unter die Erde — er läg' längst im Grabe,“ legte er flüster hinzu.  
(Fortsetzung folgt)



**Dampf-Coffee-Brennerei.**  
Täglich frisch gebrannten Coffee  
empfehlend  
**F. C. Vogel,**  
gr. Ulrichsstr. 4.  
**Cadangan & Japan-Reis,**  
vorzüglich schöne Waare, empfangend und  
empfehlend  
**F. C. Vogel,**  
gr. Ulrichsstr. 4.

Himbeerplantzen, Johannisbeere- und  
Stachelbeerfrüchtler, sowie verschiedene Zier-  
sträucher billig abzulassen Wilhelmstr. 35.  
Hochst. Rosen, sowie die Zwergobst-  
bäumchen hat abzugeben  
**G. Herz, Harz 40a.**

Grasstrohm, beste Qualität, pr. 1/2 50 1/2  
empfehlend  
**G. Herz, Harz 40a.**  
Gute Glas-Handschuhe empfehlend  
**R. Krieger, Handschuhfabrikant,**  
Rathhausgasse 7.

Neue 6-Zöllings-Zähren u. 4-Zöll.-  
Zähren mit Beschlag, und eine 2-füßliche  
Hausthüre stehen zum Verkauf  
Lieberauerstraße 12.  
Eine flotte Gerberei ist zu verkaufen. Wo?  
sagt die Exped. d. Bl.

Goldfische und Silberfische empfehlend  
**C. H. Naundorf, gr. Märkerstr. 4.**  
2 Bettstellen verbl. Sommergasse 4, p.  
Ca. 120 Ctr. gutgewittertes Pferdeheu  
verkauft à Ctr. 3 M 50 1/2

**F. L. Schmidt**  
in Schletwein bei Börsen in Thüringen  
(Gera-Güchler-Bahn.)  
Eine fast neue starke Gartenthür u.  
eine dgl. Stubenthür zu verkaufen  
gr. Wallstraße 1, 2 Tr.

Verlaffte, frisch gebrannt, à Pfd. 19 u.  
20 1/2, außerdem die Sorten à Pfd. 16 bis  
22 1/2, empfiehlt  
**G. Fleischer.**

Feinsten Janderhyrn, à Pfd. 20 1/2, im  
Ganzen billigst empfehlend  
**G. Fleischer, Alte Promenade 16a.**

Wilhelmstraße 7, II. ist zu verkaufen: ein  
zweiwüchiger bir. Kleiderschrank, 1 einhür.  
maß-Kleiderchr., 2 maß H. Schränke, 1 Tisch,  
1 Küch, 6 St. Wtbl. Drucken.  
Junge echte Coshininas u. 1 Brahman-  
putra-Pah, weiße türkische Enten sind  
zu verkaufen  
H. Ulrichsstr. 27.

2 f. Schweine st. zu verl. gr. Wallstr. 31.  
Ein gebrauchtes Doppelputz zu kaufen  
gesucht. Offerten unter W. S. 5 durch die  
Expedition d. Bl. erbeten.

5 schwere Wagenfedern gesucht  
kein Doppel-Karoussell in der Actien-Bier-  
Brauerei.  
Eine gebrauchte, noch im guten Zustande  
befindliche Drehbank gesucht Harz 40a.  
Gehr. Kanonensorten zu kaufen gesucht  
(X. 1105) Brockenhaus-Brauerei.

Ein Tischler gesucht gr. Steinstraße 62.  
**Gesucht.**  
Ein tüchtiger Tischlergefell, der selbststän-  
dig arbeiten kann, erhält sofort Arbeit bei  
gutem Lohn.  
Näheres Harz 40a. (Eichene Möbel).  
Gesucht wird ein Bildhauergehülfe auf  
gute Möbelarbeit. Näheres Harz 40a.  
Ein Schneidergehilfe f. d. Beschäftigung  
H. Brauhausgasse 1.

Ein Kellnerlehrling wird gesucht im  
Gasthof zum gold. Schiffchen.  
Ein älteres erfahreneres Mädchen m. g. Alt  
wird z. 1. April gesucht gr. Ulrichstr. 28, III.  
Ein zuverlässiges Hausmädchen, welches  
näher, wochen u. plätzen kann, wird bei 50 %  
Lohn nach Berlin gesucht Wilhelmstraße 6, II.  
Auf Oberpenden geübte Mädchen gesucht  
gr. Sandberg 14, I. I.

Mädchen, im Westmädchen geübt, f. dauernde  
Beschäftigung gr. Schlamme 1, II.  
Mädchen finden dauernde Arbeit bei  
Ludwig Bilde Kadf.  
Ein Mädchen von 14-16 Jahren, welches  
mit Kindern vorzüglich umzugehen weiß, ge-  
sucht  
Worlitzthor 4, II.

Ein kräftiges arbeitsames Mädchen wird  
zur Ausschilfe für ein erkranktes Dienstmädchen  
gesucht  
Weidenplan 6b.  
Eine Herrschaft in Berlin sucht, womöglich  
z. 1. April, ein Mädchen für Küche u. Haus-  
arbeit. Nur solche, die gute Zeugnisse aufzu-  
weisen haben, mögen sich melden  
Marienstraße 3.

Soweit der Rest meines Lagers noch reicht, verkaufe ich noch:

Salvadora	statt à M. 37.50	M. 27.-
Nuevo Mundo resp. Commercio	" " 50.-	" 39.-
Upmann & Mariposa II.	" " 50.-	" 39.-
Siesta	" " 51.-	" 40.-
Cabinet Regalita	" " 60.-	" 48.-
Victoria & Menang	" " 66.-	" 54.-
Angiolina & Recomendacion	" " 75.-	" 60.-
Preferencia	" " 100.-	" 75.-
Triunfo	" " 105.-	" 80.-
Brillante & Regalia	" " 120.-	" 90.-

**Leipzigerstraße 104. G. Gröhe. Leipzigerstraße 104.**

**Submission.**  
Die Herstellung eines Wachtbüchchens für den Aufseher des Friedhofes am Hofplatz  
hier selbst soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Reflektanten wollen ihre  
Offerten bis zum **Donnerstag den 14. März 1878 Vormittags 11 Uhr** auf dem  
Stadtbaumeister einreichen, wofür die Bedingungen nebst Zeichnungen und Kostenanschlags-  
Auszug offen liegen.  
Halle, den 4. März 1878. **Der Stadtbaumeister W. Schultz.**

**Umzüge jeder Größe**  
übernimmt bei billiger Preis-  
berechnung  
**C. Dettenborn,**  
Halle a/S.,  
gr. Märkerstr. Nr. 24.



**Dr. W. Zenkers (Berlin)**  
**Mikroskopisches Aquarium**  
zeigt von **Donnerstag** den 7. d. 4 Uhr ab auf einige Tage täglich 2-9 Uhr  
im **Café David**  
**Die Wunder des Mikroskops:**  
Organe der Thiere und Pflanzen, lebende Geschöpfe mit Herzschatz, Athmung,  
Blutlauf in den Adern, Trichinen, Reblaus, Coloradokäfer etc. etc.  
Eintrittsgeld 50 Pfg. — Für Kinder 30 Pfg.

**Die Hutfabrik von August Berger**  
empfehlend ihre Strohhutwäsche ergebenst.

**Möbel-Magazin von H. Diessner, Brüderstraße 13, empfehlend:**  
gut gearb. 2-für. mahag. u. bir. Kleiderkredenz 15 %, pol. Kleiderkredenz 9 %,  
Kommoden 7 %, Rohrstühle 1 1/2 %, 2-für. Küchenchränke mit Glasansatz 9 %,  
starke Bettstellen 3 1/2 %, Sophas, Sophasche, Spiegel, Spiegelchränke, Wäscher-  
chränke und alle Sorten Möbel zu billigen Preisen. Abzahlungen gestattet.

Trunkwaffeln, sowie Trunkweine seit unter Garantie, auch ohne Vor-  
wissen des Patienten, Th. Konechly, Drogerie- & Kräuter-Handlung  
in Berlin N., Bernauerstraße 99. Tausende danken meiner Erfindung den sichern Erfolg,  
wie glaubhafte Atteste beweisen.

**Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.**  
Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.  
Stand am 1. Januar 1878.  
Versichert 50640 Personen mit . . . . . 328,000,000 Mark  
Bausfonds . . . . . 78,830,000 " "  
Ausgezählte Sterbefälle seit 1829 . . . . . 106,550,000 "  
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre . . . . . 37,3 Prozent.  
Dividende in den Jahren 1877 und 1878 je . . . . . 41 "  
Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und ver-  
mittelt.  
Halle, den 5. Februar 1878. **L. Hildenhagen.**

**Donnerstag den 12. März Abends 7 Uhr**  
im Saale der Volksschule  
**Grosse Musikaufführung**  
der Singakademie:  
**Samson, Oratorium von G. F. Händel.**  
Soli: Sopran Fr. Borchs, Tenor Hr. Walter Biele, Opernsänger aus Leipzig, Bass  
Hr. Paul Fröhlich aus Zeitz.  
Eintrittskarten zu 2 M und Letzte zu 20 Pf. sind bei Herrn Karwadt zu haben.  
Kaufbursche sofort gel. gr. Steinstr. 12, I.  
Weinl. Aufwart. f. Beschäftigung. Näheres  
gr. Schlamme 1, II.  
Eine gewandte Ledermanssell, 2 Jahre in  
einer Stelle, auch Landwirtschaftsleiter u. Koch-  
manneffe, ein gebildetes Mädchen zur Stütze  
der Hausfrau, alle mit sehr g. Attest, wün-  
schen zum 1. April Stellung durch  
Frau Köhler, Kuttelpforte 5.

**Strohhüte.**  
Zum Waschen, Färben u. Modernisiren  
nach neuesten Façons empfehlend sich  
**K. Diekau, Rathhausgasse 19.**  
**Haararbeiten**  
jeder Art fertigt sauber u. schnell  
**G. Rinow, gr. Ulrichstr. 3.**

**Strohhut-Wäsche**  
**Rudolph Sachs & Co.,**  
Hutfabrik,  
gr. Ulrichstraße 55.

**Strohhüte**  
zum Waschen und Färben, sowie Putz-  
arbeiten aller Art, auch Kleider nach neuester  
Mode liefert sauber und billig  
**A. Eysert, alter Markt 15, I.**

Mit dem heutigen Tage verleihe mein  
Kohlengeschäft aus der Marienstraße 7 nach  
der Taubengasse 3 und bitte ein geehrtes  
Publikum, das mir bisher in so reichem Maße  
geheime Vertrauen aus auf mein neues Lokal  
zu übertragen. Mit dem Verprechen, nur  
Kohlen von Prima-Qualität zu liefern, zeichne  
Hochachtungsvoll  
**Chr. Storz, Taubengasse 3,**  
alleiniger Verkauf von Bergischen-Weizen-  
sejer Weizenheinen.

**Plissé** brennt am allerbesten, Elle 2 1/2  
Falten festliegend Brüderstr. 13.  
**100,000 Mark**  
sind in einzelnen Beträgen gegen gute Hypo-  
thek durch mich auszuliefern.  
(B. 15623.) **Justizrat Krutenburg.**

**1000-1200 Mark** werden sofort auf  
gute Hypothek. Sicherheit auf ein neues Haus  
gesucht. Off. A. B. 5 in der Exped. d. Bl.

**Handwerker-Meister-Verein.**  
Freitag den 8. März Abends 8 Uhr  
in der "Zule".  
1) „Das Leben in Petersburg.“  
2) Proklamirung eines Mitgliedes zur Vor-  
schubank.

Unser Kränzchen (mit freier Nacht) findet  
den 8. d. M. in der Kaiser-Wilhelms-  
Halle statt. Sollte einer unserer Herren  
Kollegen durch das Circular übergangen sein,  
so wird er hierdurch höflich eingeladen.  
**E. Bretschneider, F. Beau,**  
**A. Haertzer.**

Ein gebrauchtes Doppelputz zu kaufen  
gesucht. Offerten unter W. S. 5 durch die  
Expedition d. Bl. erbeten.

5 schwere Wagenfedern gesucht  
kein Doppel-Karoussell in der Actien-Bier-  
Brauerei.

Eine gebrauchte, noch im guten Zustande  
befindliche Drehbank gesucht Harz 40a.  
Gehr. Kanonensorten zu kaufen gesucht  
(X. 1105) Brockenhaus-Brauerei.

Ein Tischler gesucht gr. Steinstraße 62.  
**Gesucht.**  
Ein tüchtiger Tischlergefell, der selbststän-  
dig arbeiten kann, erhält sofort Arbeit bei  
gutem Lohn.  
Näheres Harz 40a. (Eichene Möbel).  
Gesucht wird ein Bildhauergehülfe auf  
gute Möbelarbeit. Näheres Harz 40a.  
Ein Schneidergehilfe f. d. Beschäftigung  
H. Brauhausgasse 1.

Ein Kellnerlehrling wird gesucht im  
Gasthof zum gold. Schiffchen.  
Ein älteres erfahreneres Mädchen m. g. Alt  
wird z. 1. April gesucht gr. Ulrichstr. 28, III.  
Ein zuverlässiges Hausmädchen, welches  
näher, wochen u. plätzen kann, wird bei 50 %  
Lohn nach Berlin gesucht Wilhelmstraße 6, II.  
Auf Oberpenden geübte Mädchen gesucht  
gr. Sandberg 14, I. I.

Mädchen, im Westmädchen geübt, f. dauernde  
Beschäftigung gr. Schlamme 1, II.  
Mädchen finden dauernde Arbeit bei  
Ludwig Bilde Kadf.  
Ein Mädchen von 14-16 Jahren, welches  
mit Kindern vorzüglich umzugehen weiß, ge-  
sucht  
Worlitzthor 4, II.

Ein kräftiges arbeitsames Mädchen wird  
zur Ausschilfe für ein erkranktes Dienstmädchen  
gesucht  
Weidenplan 6b.  
Eine Herrschaft in Berlin sucht, womöglich  
z. 1. April, ein Mädchen für Küche u. Haus-  
arbeit. Nur solche, die gute Zeugnisse aufzu-  
weisen haben, mögen sich melden  
Marienstraße 3.

**Wein-Stuben**  
von  
**Barth & Kreickemeyer,**  
kt. Berlin I.  
Vorzügliche Weine zu äusserst  
billigen Preisen. **Moselweine,**  
pr. Flasche von 80 1/2 an, **Bor-  
deaux-, Rhein- und Mosel-  
weine,** à Pfl. 30 1/2

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag den 7. März 1878.  
Vorstellung im Abonnement.  
Zum 2. Male:  
Ganz neu! Ganz neu!  
**Der Stumme von Sevilla.**

Romische Oper in 3 Akten v. **Guard Braun.**  
Unter persönlicher Leitung des Herrn Musik-  
director **Braun.**  
Opernpreise.

**Stadt-Theater.**  
**Vorläufige Anzeige.**  
Freitag den 8. März und Sonnabend  
den 9. März  
**Gastspiel der Frau Marie  
Geisinger vom Stadt-  
Theater zu Leipzig.**

**H. Gläser's Restaurant,**  
Domplatz.  
Heute Donnerstag früh **Spektakel.**  
Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß  
Herr **G. Schiller** nicht mehr in meinem  
Geschäft ist, also auch nicht beauftragt ist, Auf-  
träge für mich in Empfang zu nehmen.  
**H. O. Weddy, Taubengasse.**